



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke**

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den ersten Theil seiner Briefe

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1780**

IV. Von Herrn Walsh. Ueber die nemliche Materie.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54556)

## 4. Brief

von Herrn

Walsb an Herrn Pope.

Den 20 Jul. 1706.

**I**ch würde Ihnen eher für die Ehre Ihrer  
 Zuschrift gedankt haben, wenn ich nicht ge-  
 hofft hätte, Ihnen zugleich etwas von meiner  
 Reise nach Windsor sagen zu können; aber ich  
 bin iht gezwungen, dieselbe gänzlich abzustellen;  
 weil ich zu unsrer Provinzialversammlung zu  
 Richmond in Yorkshire bin eingeladen worden.  
 Ich glaube, daß Ihre Begriffe von Schäferge-  
 dichten vollkommen richtig sind; doch bin ich der  
 Meynung, daß der Ueberfluß des Witzes, wovon  
 Sie reden, zwar den gemeinen Mann vergnü-  
 gen, aber nie wahren Kennern gefallen könne.  
 Der Pastor Sido hat freylich mehr Bewun-  
 dret als Amint gehabt; aber ich will es wagen  
 zu behaupten, daß ein grosser Unterschied zwi-  
 schen den Bewundrern des einen, und den Be-

wundern des andern sey. Der Karakter der Corisca, den gemeine Kenner bewundern, ist im Schäfergedichte unerträglich, und daß Bonarelli eine Schäferinn sich in zween Männer zugleich verlieben läßt, ist nicht zu vertheidigen; umsonst ist alle seine Mühe, es zu rechtfertigen.

Ihnen die Frage, in wie fern es erlaubt sey, von andern zu entlehnen, zu beantworten; so ist es beweisbar, daß die besten Lateinischen Dichter sich dieser Freyheit gar sehr bedienet haben, besonders aber Virgil, der der Beste unter ihnen ist. Wenn wir den Griechen nicht so deutlich nachforschen können, so rühret solches vielleicht daher, daß uns die Werke ihrer Vorgänger fehlen; doch ist es klar, daß Homers Nachkömmlinge von ihm entlehnet haben; und eben dieser wird beschuldigt, daß er die Schriften seiner Vorgänger verbrannt habe, damit seine Diebereyen nicht an den Tag kommen möchten.

Unter den neuern Dichtern in allen Sprachen, sind diejenigen die Besten, welche die Alten am richtigsten copirt haben. In der That sind die Gedanken in den gemeinen Gegenständen der Dichtkunst, wenn sie anders natürlich

sind, schon so bekannt, daß der, so zuletzt auftritt, Dinge schreiben muß, die schon zuvor gesagt worden sind: Man könnte (wollte man dieses tadeln) eben so wohl die Alten wegen der Kunst zu essen und zu trinken loben, und den Zeitlebenden zur Last legen, daß sie ihnen diese Erfindung abgestohlen hätten; denn in allen solchen Fällen ist es klar, daß der, welcher zuerst lebte, sie zuerst habe erfunden müssen.

Es ist freylich wahr, wenn

Affuitur pannus, unus & alter,  
 ein oder zwey schöne Gedanken gestohlen worden, und der ganze Ueberrest nicht damit übereinkömmt, daß in solchem Falle ein Gedicht sehr dumm aussehen müsse. Aber wenn alles zusammen geschmolzen, und das Gold der Alten so mit dem Golde der Neuern vermengt wird, daß Niemand das eine von dem andern unterscheiden kann, so finde ich hieran nichts zu tadeln. Jedoch muß ich Ihnen frey sagen, daß nicht Jedermann so denkt, und daß ich Ihre Gedichte gewissen Personen gezeigt habe, die eben dieses daran auszufehen hatten. Indem ich diesen Brief schreibe, habe ich so viele Ge-

sehschaft um mich, die mir die Ohren so voll  
lärmeth, daß ich unmöglich etwas andres als Unsinn  
zu Papier bringen kann; drum breche ich  
plötzlich ab. Ich bin ic.

---

## 5. Brief

von Herrn

Walsh an Herrn Pope.

---

Den 9 Sept. 1706

Bei meiner Zurückkunft aus dem nördlichen  
Theil Englands, finde ich Ihren Brief,  
der die ganze Zeit meiner Abwesenheit da geles-  
gen hatte. Sechs Wochen hat meine Reise ge-  
dauert und gleich nach meiner Ankunft las ich  
Ihre Schäfergedichte von neuem, mit sehr vie-  
lem Vergnügen, und um sie desto besser zu be-  
urtheilen, las ich zu gleicher Zeit Virgils Eklo-  
gen und Spensers Calender, und ich versichere